

Citation style

Imbach, Ruedi: Rezension über: Achatz von Müller, Dante.
Imaginationen der Moderne, Göttingen: Wallstein Verlag, 2021, in:
Zeitschrift für Historische Forschung, 50 (2023), 3, S. 522-523, <http://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4e13eef41c47461b9d573684ce509ff3>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Müller, Achatz von, Dante. Imaginationen der Moderne, Göttingen 2021, Wallstein, 221 S. / Abb., € 22,00.

Auf der Grundlage der Einschätzung, die der Schweizer Historiker Jakob Burckhardt im Hinblick auf Dantes Werk und Denken vorgeschlagen hat, indem er es als den frühesten Ausdruck des modernen Europas gedeutet hat, und unter Berücksichtigung der Einsicht, dass die Moderne nicht in erster Linie als eine Epoche, sondern vornehmlich als das Bewusstsein der Notwendigkeit und Möglichkeit ständiger Erneuerung zu deuten ist, stellt von Müller die Frage, was ein Dichter des frühen 14. Jahrhunderts mit seinen Botschaften zur „Bewältigung einer ihm fernen krisenhaften Gegenwart“ beitragen kann (14). Der Autor versucht, diese zweifelsohne bedeutsame Fragestellung zu behandeln, indem er es in seiner Darstellung von Dantes Denken nicht unterlässt, eine Reihe wichtiger Zeugen vorwiegend des 20. Jahrhunderts im Hinblick auf ihr Verständnis von Dante zu befragen. Er ist somit, wie er es selbst ausdrückt, auf der Suche nach Spuren und Vorboten einer „entgrenzten Moderne“ bei Dante, wobei er unter diesem Ausdruck „alle Erkenntnis, alles Wissen und alle Emotionen“ versteht, „die durch die Geschichte hindurch und daher womöglich immer wieder neu auf Selbstbefreiung zielend Erkenntnis vermitteln“ (18).

Unter dem Titel „Dante“ (44–81) wird nicht bloß Dantes Bedeutung für die Herausbildung einer italienischen Literatursprache betont, sondern ebenfalls erklärt, dass die „Commedia“ „ein Spiegel der Weltbewältigung“ (71) sei. Unter dem Stichwort „Staat“ will der Autor das politische Denken Dantes darstellen, diskutieren und beurteilen (82–124). Das gibt ihm Gelegenheit, von Dantes politischer Programmatik zu sprechen und auf seine Konzeption der Autonomie des Staates hinzuweisen, die sich auf die Zukunft bezieht. Die „Commedia“ ist nicht nur als ein „Appell, die Welt möge anders sein“, zu lesen, sondern zugleich ein „politisches Bekenntnis zur unauflösbaren Weltidentität aller Menschen, ohne jedwede Differenz von Geschlecht, Rasse, Nation und am Ende sogar Religion“ (119). Der Hinweis in diesem Kontext auf Ernst Cassirers Bezugnahme auf Dante (120–122) ist besonders aufschlussreich.

Eine Erinnerung an Georg Simmels „Philosophie des Geldes“ führt den Autor dazu, Dantes Erwägungen zu Geld, Habsucht und Wucher zu erörtern, vor allem aber verweist er im Anschluss an die Sisyphosgestalten im vierten Kreis der Hölle auf Camus' Deutung der mythologischen Figur. Bemerkenswert sind auch die Hinweise auf Ezra Pounds „spezifisch antijüdischen Wucherdiskurs“ sowie die Feststellung, dass Dantes Kritik der Habsucht und des Wuchers nicht antisemitisch motiviert war (144 f.). Zins und Wucher sind nach Dante Erzeugnisse einer falschen Lebensführung, was verständlich wird, wenn man bedenkt, dass „Tugend“ nach Dante „nichts anderes als richtiges Wissen vom richtigen Handeln“ (146) ist. Unter dem Titel „Geschichte“ (147–176) erörtert der Autor Dantes Auffassung der Weltgeschichte und des römischen Imperiums. In diesem Zusammenhang weist der Autor unter anderem auf die Bedeutung der „Löcher“ (151) in den drei Jenseitsreichen bei Dante hin. Die etwas ungeschickte Ausdrucksweise bezeichnet die Ausnahmen in der Ordnung der „Commedia“ (etwa die Präsenz von Trajan und Ripheus im Himmel, die Aufgabe Catos als Wächter des Fegefeuers). Diese Ausnahmen werfen namentlich ein Licht auf Dantes Verständnis der Geschichte: Sie kann nicht in Heils- und Weltgeschichte zerlegt werden, sie „ist vor allem ein auf die Erlösung aller Menschen von der Tyrannei der Laster und des Unrechts zielendes Vehikel der Bewährung im Geiste jener Tugenden, die zwar als spirituelle bezeichnet werden, aber nichts anderes als die Umschreibung allen Menschen zugänglicher Empathie sind: Glaube, Liebe, Hoffnung“ (153). Besonders wichtig sind im Hinblick auf Dantes Modernität ebenfalls die Hinweise zu seinem Verständnis der Geschichtlichkeit der Sprache, wie sie in „De vulgari eloquentia“ erörtert wird. Diese Schrift erfasst in geradezu vorbild-

licher Weise die „Repräsentation der Geschichte durch das Medium der Sprache“ (175). Unter dem Stichwort „Zeitgenossen“ (177–193) werden mehrere Personen des 20. Jahrhunderts vorgestellt, die den einen oder anderen Aspekt von Dantes Denken aktualisiert haben, indem sie die „Commedia“ als Exilwerk und als Sehnsuchtsepos gedeutet oder, wie beispielsweise Arno Schmidt, in ihr einen Vorboten der Konzentrationslager vermutet haben (182–185). Selbstverständlich fehlt hier der Hinweis auf Primo Levis erstaunliche Deutung des Odysseus in Auschwitz nicht (188 f.). Die Erinnerung an den XXVI. Gesang des „Inferno“ „führe offenbar Levi an die Grenze seiner Lagerexistenz“ und vermittele ihm „einen klärenden Blick auf das ‚Warum‘ unseres Schicksals“.

Die gewiss oberflächliche Präsentation dieses Buches kann hoffentlich dennoch verdeutlichen, wie vielseitig und anregend dieser Essay ist. Das darin verwirklichte Vorgehen zeichnet sich durch die originelle Verbindung (Assoziation) von Gedanken, Thesen und Lehrstücken sowie die erstaunliche Vereinigung verschiedener historischer, philosophischer und literarischer Elemente aus, weniger durch streng wissenschaftliche Argumentation, aber gerade diese spezifische Arbeitsweise ist für die Leserschaft außerordentlich anregend. Allerdings ist der vom Verfasser und dem Verlag gewählte Verzicht auf Fußnoten und Quellenbelege für die aufmerksame und kritische Leserschaft ein wenig irritierend. Nichtsdestotrotz ist das Buch mit seiner interessanten und ungewohnten Perspektive ein erfrischender Beitrag zur Dante-Rezeption. Es handelt sich also um eine Schrift, welche die Originalität des Verfassers kundtut, aber vor allem den stets erstaunlichen und unvermuteten Ideenreichtum von Dantes Schrifttum und Denken dokumentiert.

Das Buch wird ergänzt durch einen kurzen Kommentar zu vier Bildern von Dante (195–201), darunter dasjenige von Raffael im Vatikan („Parnass“), auf dem zum ersten Mal Poesie und Kunst „als neue Form des Wissens neben Theologie und Philosophie gefeiert“ werden (200). Die Verschiedenheit dieser Darstellungen lehrt, dass wir uns nicht mit einem einzigen Bild oder Porträt des italienischen Dichters und Denkers begnügen dürfen.

Ruedi Imbach, Paris

Ertl, Thomas / Thomas Frank / Samuel Nussbaum (Hrsg.), *Busy Tenants. Peasant Land Markets in Central Europe (15th to 16th Century)* (VSWG, 253), Stuttgart 2021, Steiner, 259 S. / Abb., € 58,00.

Die Wirtschaft der Vormoderne war stark von der Verfügbarkeit von Land abhängig. An diesem Umstand änderte auch die Tatsache nichts, dass die Bedeutung der Städte seit dem Hochmittelalter zunahm. Im Gegenteil: Städtisches Kapital nahm immer mehr Einfluss auf die landwirtschaftliche Produktion. Die Forschungen der letzten Jahrzehnte verfolgen denn auch immer mehr den Ansatz, ländliche und städtische Gesellschaft nicht getrennt, sondern in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit zu betrachten. Daraus ist unter anderem die Kommerzialisierungstheorie entstanden, welche die Herausgeber des Sammelbandes in ihrer Einleitung als zentrales Konzept für die Untersuchung von Landmärkten hervorheben. Die in diesem Band vereinigten Fallstudien, die geografisch das Gebiet von Eger im Norden bis Treviso im Süden und Wien im Osten abstecken, sollen eine Ergänzung zum besser untersuchten westlichen Teil Mitteleuropas sein und Vergleiche mit diesem ermöglichen. Letzteres wird dem Leser bzw. der Leserin selbst überlassen; ein paar Bemerkungen seitens der Herausgeber wären für den weiteren Diskurs sicher förderlich gewesen.

Johannes Kaska zeigt am Beispiel des Stifts Lambach in Oberösterreich in der Mitte des 15. Jahrhunderts, dass die Lage des Stifts an einer Transportroute für Salz (Salzhan-